

Juni | Juli | August 2020 | 3

KONTAKTE

Stadtkirche St. Marien Celle

Wandlungen

Inhalt

Editorial	2
Gottesdienste, Vorträge, Gruppen, Taufen, Konfirmanden, Trauungen, Beisetzungen	3
Kirchenmusik	4
An(ge)dacht	5
Ein Abend mit Freunden: Wie soziale Medien meine Kommunikation verwandeln	6
Celle verändert sich	8
Wandlungen: Geschichten von Geburt und Bestattungen	12
Ökumene in Celle	16
Personen	18
Anschriften	20

Impressum

Der Gemeindebrief der Ev.-luth. Stadtkirche St. Marien Celle erscheint viermal im Jahr jeweils Anfang der Monate März, Juni, September und Dezember. Er wird durch ehrenamtliche Verteiler/innen an alle Haushalte im Bereich der Gemeinde verteilt und ist darüber hinaus an vielen Stellen in der Stadt Celle kostenlos erhältlich.

Herausgeber: Der Kirchenvorstand

Redaktionsteam: Susanne Bade, Silke Kollster, Friedrich Kremzow, Volkmar Latossek (verantwortlich), Maerit Querner, Brigitte Siebe, Ingo Vormann

Fotos: Adobe Stock (S. 6/7, 11, 12/13), Friedrich Kremzow, Volkmar Latossek, Stadtarchiv Celle (S. 8–11), Stadtkirche Celle, Ingo Vormann

Layout und Satz: satzZeichnen Meggie Hönig

Titelbild: Adobe Stock

Druck: Ströher Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Celle

Redaktionsschluss: 20. Juli 2020

Auflage: 7.000

Spendenkonto der Stadtkirche:

Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN: DE02 2575 0001 0000 0024 10
Verwendungszweck: Spende Stadtkirche Celle

Bitte beachten Sie die Anzeigen unserer Inserenten, die damit für unsere Gemeindearbeit eine wesentliche finanzielle Unterstützung leisten!

Liebe Leserinnen und Leser!



scherzhaft: „Was für ein prophetischer Titel – alles Blech!“

Erinnern Sie sich noch? Unser letztes Magazin hatte den Titel *Alles Blech*, es ging um unsere Blechbläser in den kirchlichen Posaunenchören und Musikensembles. Mit einem zwinkernden Auge nahmen wir die Doppeldeutigkeit des Wortes „Blech“ in Kauf. Tatsächlich zeigte sich kurz nach dem Erscheinen des Gemeindegazins, dass die darin enthaltenen Termine Blech waren. Weder Gottesdienste, noch Konzerte, noch Gruppentreffen konnten in den vergangenen Wochen stattfinden. Deshalb sagte ich oft

Das neue Gemeindegazins heißt *Wandlungen*. Wieder mal ein Titel mit unfreiwillig viel Weitblick. Als wir uns in der Redaktion diesen Titel ausdachten, ging es noch um vorhersehbare Veränderungen. Wir dachten an Veränderungen im Lebenslauf, im Stadtbild oder im Miteinander der Glaubensstraditionen. Jetzt hat sich auch dieser Titel als prophetisch erwiesen. Wir gestalten – nach der Zwangspause von März bis Mai – nun wieder Gottesdienste in der Stadtkirche. Es sind ganz andere Gottesdienste als bisher gewohnt, wir sitzen weit auseinander, singen nicht, das Abendmahl entfällt bis auf Weiteres. Viele Veranstaltungen fallen ganz aus; unser Miteinander hat sich verändert. Wir gehen distanzierter miteinander um.

Im Kirchenvorstand haben wir auch kurz überlegt: Sollen wir unser Gemeindegazins auf Eis legen? Wir können ja keine festen Termine ankündigen. Schnell waren wir uns einig: Es ist wichtig, dass die Kontakte regelmäßig erscheinen, eben gerade um den gemeinsamen Kontakt zu pflegen. Wir können nur wenig zu den Terminen sagen und müssen Sie trösten. Wir versuchen auf anderem Weg bekannt zu machen, was wir veranstalten können. Orientieren Sie sich bitte im Internet (www.stadtkirche-celle.de), in den Schaukästen rund um die Kirche und in der Tagespresse.

In diesem Heft geht es nun also um *Wandlungen*. Nicht nur Corona ist ein Thema. Es geht auch um andere Wandlungen: Maximilian Baden beschreibt unsere veränderten Kommunikationsgewohnheiten – mit Handy oder ohne! Ulrike Blendermann und Ingo Vormann schauen aus unterschiedlichen Richtungen auf das Leben: Die Hebamme erzählt vom Anfang und der Denkmalfreund vom Ende. Sabine Maehner, sozusagen „das Gedächtnis der Stadt“, unsere langjährige Stadtarchivarin, dokumentiert Wandlungen in der Stadt. Friedrich Kremzows Blick auf die Ökumene zeigt schon anhand der Bilder, wie sich die Zeiten verändert haben: von der Honoratiorenriege in Festgewändern zu einem Ausflug in die Heide. Heute heißt Ökumene: Gemeinsam Glauben leben!

Wir freuen uns, dass wir auch in gewandelten Zeiten mit Ihnen in Kontakt stehen.

Ihr Volkmar Latossek

PS: Erkennen Sie mich?



Gottesdienste

Vorträge

Gruppen

Taufen

Konfirmanden

Trauungen

Beisetzungen

Leider können wir Ihnen keine Liste mit Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen abdrucken. Wir wissen noch nicht genau, was wir anbieten können. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses war es gerade wieder erlaubt, Gottesdienste zu feiern – allerdings unter besonderen Auflagen. Wir sitzen dann weit auseinander und dürfen nicht als Gemeinde singen. Wir beten gemeinsam hinter unseren Masken, hören Gottes Wort und schöne Musik von der Orgel und Soloinstrumenten.

Es fühlt sich merkwürdig an, so weit getrennt voneinander, verstreut über die ganze Kirche zu sitzen. Aber das ist der Preis, den wir gerne zahlen, um wieder Gottesdienste zu feiern. Es wird sonntags Gottesdienste geben, aber gelegentlich auch alltags. Andachten (wie etwa die Ökumene-Andacht) dürfen wir auch wieder in der Kirche feiern.

Zu der Form von Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beisetzungen gibt die zuständige Pastorin oder der Pastor gerne Auskunft. Solche Gottesdienste aus besonderen Anlässen sind in kleinem Rahmen erlaubt, allerdings unter ganz eigenen Regeln. Taufen dürfen aktuell nicht im Hauptgottesdienst stattfinden. Die Konfirmationen haben wir in den September verlegt, Trauungen sind ebenfalls möglich, aber gerade dabei ist es beschwerlich, die Distanz zu halten. Trauerfeiern waren nur im engsten Familienkreis möglich, haben wir über das Frühjahr hinweg nur außerhalb von Trauerhallen feiern können. Es finden bis auf Weiteres auch keine Vorträge oder sonstige Gruppentreffen in kirchlichen Räumen statt.

Das kann sich ändern und wird dann über Schaukästen und auf der Homepage der Stadtkirche im Internet und möglichst in der Tagespresse bekannt gegeben.

Volkmar Latossek

Bitte achten Sie wegen der Zeiten für unsere Gottesdienste oder Andachten auf die Aushänge in den Schaukästen, die Ankündigungen im Internet (www.stadtkirche-celle.de) und in der Tagespresse.

KIRCHENMUSIK

in Corona-Zeiten

Es ist still geworden – nicht nur in den Kirchen und Gemeindehäusern. Plötzlich gelten auch für uns ganz neue Prioritäten: Es kommt nicht mehr auf die Schönheit der Töne an, sondern darauf, ob sich in der durch Klänge bewegten Atemluft potentiell auch ein gefährlicher Krankheitserreger befinden könnte. Die verständliche Angst vor dem Corona-Virus und die wissenschaftliche Expertise hierzu haben eine Rangfolge von Prioritäten bedingt, in der die Pflege der musikalischen Gemeinschaft leider auf einem der letzten Plätze steht.

Wir Chorleiterinnen und Chorleiter sehen jede Woche, was uns fehlt: Musik ist Leidenschaft, Gemeinschaft und Kultur – Kirchenmusik ist in Töne verwandeltes Evangelium. Da kann man mit tollen Ideen virtuelle „Klangräume“ schaffen (auch auf www.stadtkirche-celle.de zu erleben), aber die wirkliche, menschliche Begegnung kann das in keiner Weise ersetzen. Da sehnt man sich sogar nach dem obligatorischen Geschnatter im Alt oder dem „Rumtoben“ in den Mäuse- und Spatzengruppen. Wir wünschen uns alle, dass es möglichst bald in unseren Chören weitergehen kann – wann immer das auch sein wird. Wir vermissen euch!

Aber nicht nur das wöchentliche Singen und Musizieren ist uns genommen, auch ein Großteil

der Konzerte muss ausfallen. Dies ist nicht nur ein Verlust für die Chormitglieder, für die das ausdauernde Üben erst im gemeinsamen Musizieren mit Instrumentalisten und Solisten und im gemeinsamen Singen und Erleben mit der Gemeinde und dem Publikum voll belohnt wird. Die Situation stellt für die uns unterstützenden Musikerinnen und Musiker, die dies oft als Freiberufler tun, eine existenzielle Bedrohung dar. Auch für sie tun wir, was in unserer Kraft steht, um die Folgen dieser außergewöhnlichen Situation abzufedern.

Wie geht es nun weiter? Bis zu den Sommerferien werden die Proben aller musikalischer Gruppen nicht stattfinden können. Das „Einfach Singen“-Chorprojekt für Pfingstsonntag und das Singschulkonzert zum 75. Jahrestag des Kriegsendes können nicht stattfinden. Letzteres werden wir wahrscheinlich auf den 8. 5. 2021 („Tag der Befreiung“) verschieben.

Auch das Oratorienkonzert der Celler Stadtkantorei mit Händels „Messias“ muss verschoben werden. Wir hoffen, dass eine Aufführung im Herbst möglich sein wird. Inwieweit überhaupt große Oratorienaufführungen in unseren räumlichen Gegebenheiten in der zweiten Jahreshälfte realisierbar sind, ist momentan noch nicht abzusehen. Wir informieren Sie so schnell wie möglich.

Wir wollen jedoch versuchen, die Reihe der „Mittagspausen zur Marktzeit“ (von Anfang Juni bis Ende September jeweils samstags von 12.00 Uhr bis 12.30 Uhr mit Musik und Texten zum Innehalten und Nachdenken) im Rahmen der dann auch für die Gottesdienste geltenden behördlichen Bestimmungen stattfinden zu lassen. Das könnte doch ein schönes und ermutigendes Zeichen der Rückkehr zu einer gewissen „Normalität“ werden. Denn ohne Glauben, Kunst und Musik ist das Leben zwar möglich, aber sinnlos.

Bleiben Sie gesund und freuen Sie sich auf die musikalischen Gruppen- und Konzertangebote, die hoffentlich spätestens ab September wieder die Stadtkirche, das Gemeindezentrum Altenhagen, den Kantoreisaal und alle weiteren Probenräume mit Leben füllen werden!

Ihr und euer Musikteam der
Stadtkirchengemeinde

*Michael Voigt,
Stephan Doormann,
Friedhelm Keil,
Cornelia Vogt,
Dietrich Ackemann und
Wiebke Brenne*

An(ge)dacht



Was hätte wohl Martin Luther gesagt, wenn er zum ersten Mal einen Fernsehgottesdienst gesehen hätte? Wie hätte Kirchenvater Augustin reagiert, wenn ihm jemand von einer Abendmahlsfeier über Twitter erzählte? Ständig verändert sich das Erscheinungsbild der Kirche. Es verändert sich die Art, wie Menschen ihren Glauben ausdrücken wollen. Die Einschränkungen der letzten Wochen haben diesen Wandel noch einmal beschleunigt. Not macht auch in der Kirche erfinderisch.

Von Gott wird auf ganz unterschiedliche Weise erzählt. Das geht schon in der Bibel los. Ganz offensichtlich ist ja die Teilung in das Alte und Neue Testament: Es kommt einem manchmal wie zwei verschiedene Welten vor. Innerhalb des Neuen Testaments lesen wir davon, dass sich die Apostel daran ausrichten, was die Menschen um sie herum brauchen.

Da wird zum Beispiel Paulus den Juden zum Juden und den Griechen zum Griechen. So erzählt er den Menschen von Gott: jedem, wie er es gerade braucht.

Ohne Probleme kann man durch die ganze Geschichte der Kirche hindurch verfolgen, wie unterschiedlich über Gott erzählt wird. Das ist bis heute so. Wenn Sie durch Celle von Gemeinde zu Gemeinde ziehen würden, dann könnten Sie feststellen: Es gibt große Unterschiede!

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Hebräer 13,8

Wie erzählt man also richtig von Gott? Die Formen ändern sich. Die Botschaft bleibt dieselbe. Jesus Christus kommt für uns Menschen in die Welt und er lässt uns auch im Tod nicht allein. Darauf können wir uns verlassen. Vielleicht kennen Sie das: Die besonders alten Teile im Gottesdienst haben eine ganz eigene Wirkung. Das Vaterunser. Das Glaubensbekenntnis. Der Segen. Es ist schon besonders, wenn man spürt, dass es Bleibendes gibt, das über Jahrhunderte hinweg Menschen verbindet.

Wenn die Botschaft sich nicht verändert, warum verändert sich dann aber ständig die Form, in der wir sie verbreiten? Form und Inhalt sind nicht voneinander zu trennen – jedenfalls nicht ganz. Es ist nicht dasselbe, ob ich Ihnen sage, dass das Orgelspiel sehr berührend ist, oder ob Sie in der Kirche sitzen und sich selbst von der Musik berühren lassen. Die Botschaft ist dieselbe – aber die Form macht's.

Darum ist auch wichtig, dass sich die Formen immer wieder verändern. Weil wir Menschen uns auch ständig verändern. Das gilt nicht nur für den eigenen Musikgeschmack oder die Frisur. Auch unser Reden über Gott verändert sich. So eine Krise wie gerade macht das ja noch mal besonders deutlich.

Dabei können wir uns aber darauf verlassen: Die Botschaft ändert sich nicht. Wenn die Form nicht zu ihr passt, kann sie mal ein bisschen in den Hintergrund treten. Oder sie wird von etwas Rauschen gestört. Dann muss etwas gerückt werden, bis wieder all drei zusammenpassen: Botschaft, Form und die Menschen. Wir können also weiter kreativ darin sein, die alte Botschaft in neue Form zu bringen. Dazu sind wir alle immer wieder eingeladen.

Vikar Maximilian Baden

Da ist Musik drin

Sternkopf & Hübeler Bücher & mehr

Neue Str. 11 Tel. 05141/934177

Mediengestaltung Offsetdruck
Datenservice CtP Endlosdruck
Siebdruck Lettershop Buchdruck

STRÖHER DRUCK seit 1862
Druck, Verlag & Werbung

Hans-Heinrich-Warnke-Straße 15 · 29227 Celle
Tel. (05141) 9859-0 · Fax (05141) 9859-59
www.stroeher-druck.de · mail@stroeher-druck.de



Ein Abend mit Freunden

Wie soziale Medien meine Kommunikation verwandeln

von Vikar Maximilian Baden

Ein Treffen mit sechs Freundinnen und Freunden aus der Schulzeit: Alle sind wir Anfang dreißig und berufstätig. Alle besitzen wir ein Smartphone mit Zugang zu WhatsApp, Facebook und Instagram. Wenn jemand mitzählen würde, wie häufig wir an einem Abend auf unser Handy schauen, dann würde der Person vermutlich schwindelig werden. Ich höre sie fast sagen: „Ihr seht euch doch nur so selten! Warum müsst ihr denn da auf eure Handys starren?“

Nicht nur einmal habe ich mich mit meinen Freunden darüber unterhalten: Wenn wir uns früher getroffen haben, dann hatte keiner von uns auch nur einmal sein Handy in der Hand. Wie gehen wir heute eigentlich damit um,

dass das Handy so viel Aufmerksamkeit will? Einer hat sein Handy zwar lautlos, schaut dafür aber alle fünf Minuten drauf. Einer hat sein Handy auf laut, dafür bleibt es den ganzen Abend in der Hosentasche. Eine hat ihr Handy lautlos, dafür aber mit offenem Display in die Mitte des Tisches gelegt. Es hat jeder und jede von uns eine Strategie entwickelt, um mit der geteilten Aufmerksamkeit umzugehen.

Warum bleibt das Handy nicht einfach den ganzen Abend ausgeschaltet in der Jacke? Die erste Antwort darauf ist vermutlich: Gewohnheit. Ich bin es mittlerweile so sehr gewohnt, mit verschiedenen Kreisen gleichzeitig zu kommunizieren, dass ich gar nicht darüber nachdenke, es zu lassen. In der

Schulzeit konnte mein Handy nur telefonieren und SMS schreiben. Das war deutlich weniger in meinen Alltag integriert – ich habe es einmal pro Woche geladen und nicht einmal pro Tag.

Warum also überhaupt das Handy raus-holen? Ich erfreue mich vor allem an der Kreativität der Menschen in den sozialen Medien, und ich teile diese Freude gerne. So habe ich wunderschöne Bilder der Celler Innenstadt auf Instagram entdeckt. Für so einen Abend bieten die sozialen Medien auch viel Spaßpotential. Wenn zum Beispiel jemand einen Artikel herausholt „27 lustige, aber sehr merkwürdige Dinge, die Mütter unter Schlafmangel angestellt haben“, trägt das deutlich zur Erheiterung aller bei (z.B. Nr. 4: „Ich habe die ganze Zeit

versucht, die Haustür zu öffnen, indem ich den Knopf meines Autoschlüssels drückte.“). Klingt doch perfekt.

Nein. Perfekt ist das lange nicht. Denn bei weitem nicht alles ist kreativ, erbaulich oder informativ, was man in den sozialen Medien findet. Denn was schon immer galt, ist natürlich auch dort der Fall: Nur eine schlechte Nachricht ist eine gute Nachricht. Nur was so ein richtig guter Aufreger ist, erhält Aufmerksamkeit. Heute zum Beispiel: „Ukrainischer Bischof: Homo-Ehe schuld an Coronavirus“. Ich halte es für fast unmöglich, sich über soziale Medien sachlich zu informieren. Und sei es nur, weil spätestens die Lektüre der Kommentar-Spalten die offenbar unumgängliche Aufregung hervorruft. Sowas kann einen gemütlichen Abend mit Freunden durchaus sprengen.

Mein zweites großes Problem: Wenn ich auf Facebook gehe, dann wird mir ja nicht einfach alles angezeigt. Facebook filtert für mich. Es gibt irgendeinen Code, der analysiert, wo ich in der Vergangenheit meine „Gefällt mir“-

Klicks hinterlassen habe. Und auf dieser Grundlage wird mir dann angezeigt, was mir in der Gegenwart vermutlich gefällt. Wenn jemand meinen Facebook-Account öffnen würde, hätte die Person den Eindruck: Im Internet gibt es quasi keine Neo-Nazis, dafür aber ein riesiges kirchliches Angebot. Beides ist nicht die Wahrheit.

Das hat Einfluss darauf, wie meine Freunde und ich die Welt wahrnehmen. Uns wird sie recht unterschiedlich präsentiert. Darum ist Vorsicht geboten. Dass, was aus dem Handy kommt, ist eine – und nur eine – Sicht auf die Welt. Mehr denn je heißt es also: An so einem Abend können Welten aufeinander prallen.

Warum habe ich meinen Account nicht längst gelöscht? Ich sehe diese sechs Freunde vielleicht alle Vierteljahr. Ebenso meine Familie. Gerade als ich diese Zeilen schreibe, sind außerdem alle dazu angehalten, die Häuser nur im Notfall zu verlassen. Die sozialen Medien halten immerhin eines ihrer Versprechen: Sie bringen in Kontakt.

Ich kann mit einer Nachricht meine ganze Familie erreichen. Ich kann sehen, wie meine Patentochter ihr Geburtstagsgeschenk öffnet. Ich weiß, dass der Bart meines Patenonkels mittlerweile ganz schön grau geworden ist. Gerade jetzt, wo viele leibliche Kontakte so eingeschränkt sind, sind mir die digitalen Kontakte umso wertvoller.

Da ich diese Zeilen schreibe, fällt bei mir auch der Entschluss: Wenn ich mich mit meinen Freunden das nächste Mal treffe, möchte ich ihnen meine ganze und ungeteilte Aufmerksamkeit schenken. Das Handy wird in Zukunft also lautlos in der Jackentasche bleiben. Für mich geht immer noch nichts darüber, von Angesicht zu Angesicht beieinander zu sitzen. Miteinander zu lachen, Essen und Trinken zu teilen. In den vielen Zeiten, wo wir uns aber nicht sehen, empfinde ich die neuen Kontaktmöglichkeiten als Segen. Denn auch durch die digitalen Medien spüre ich, dass ich nicht allein bin. Ich spüre Liebe auch über die Distanz. Jedenfalls für eine Weile. Bis wir uns mal wiedersehen. ■

Celle verändert sich

Mitte der 1970er Jahre habe ich als junge Frau am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium mein Abitur in einer Mädchenklasse im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich abgelegt. Das war noch eine Zeit, in der man Mädchen nicht unbedingt zutraute, Mathematik oder Physik zu studieren. Dieser Umstand, vielleicht auch eine gewisse

in Berlin leben, ein Jahr in New York verbringen. Aber die Welt – meine Welt – war noch nicht so groß wie heute, für mich und für uns war es noch nicht so selbstverständlich, die Welt zu bereisen.

Mit den Veränderungen in meiner Heimatstadt Celle beschäftige ich mich nun über 40 Jahre lang: Dies waren personelle Veränderungen

dertealte Überlieferung im Stadtarchiv zu erhalten und zu pflegen. Denn was wäre so eine alte und traditionsreiche Stadt wie Celle ohne ein Stadtarchiv?

Aus meiner frühesten Jugend ist mir der Neubau von Karstadt an der Poststraße in Erinnerung. Eine große Baugrube, die von einem Bretterzaun umgeben war, durch den ich bei den wöchentlichen Einkäufen mit meiner Mutter hindurchgesehen habe. Als Kind war ich fasziniert vom Entstehen dieses Mammutbaus – aus damaliger Sicht. Die wöchentlichen Einkäufe in der Stadt waren für mich in meiner Kindheit ein großer Ausflug, denn ich kannte nur meine Straße, den Weingarten, unsere Bonifatius-Kirche, Spiekermanns-Wiesen an der Petersburgstraße, meine Schule an der Berlinstraße und meine Freunde in Klein Hehlen. Das war mein Radius in der Grundschulzeit.

Erst als ich 1966 auf die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule wechselte, lernte ich die Stadt etwas genauer kennen und fühlte mich geradezu bevorzugt, jeden Tag in die Stadt gehen zu dürfen. Es fuhren die Busse und die Autos durch die schmalen Straßen der Stadt. Es gab auch noch Pferdefuhrwerke. So kann ich mich sehr genau noch an das Pferdegespann mit Kaltblütern – vor denen ich großen Respekt hatte – des Bierverlages Effinghausen erinnern, denen ich zumeist in der Hehlentorstraße begegnete. Gegenüber befand

sich das Geschäft von Wäsche Müller, das eine große Auswahl von Tisch- und Bettwäsche anbot, worauf die Hausfrau von damals großen Wert legte. Dieses Gebäude war ursprünglich in einem besonderen Architekturstil gebaut, dem Expressionismus, inzwischen aber dem allgemeinen Geschmack angepasst. Gleich in der Nachbarschaft befand sich dann das Waffengeschäft von Familie

Beyer, das ich niemals betreten, aber die Auslagen interessiert angesehen habe. Denn neben Jagdgewehren und Jagdmessern waren auch ausgestopfte Tiere im Schaufenster dekoriert, und alles sah etwas düster und gespenstisch aus. Auch die dahinterliegende Kornbrennerei von Friedrich Wilhelm Schultze, die ehemals mit den aus Wacholder und aus Korn gebrannten

Schnäpsen Celle weit über die Grenzen bekanntmachte, hat sich mir nicht besonders eingepägt, obwohl der mächtige Schornstein noch damals die alten Fachwerkhäuser an der Hehlentorstraße bedrohlich überragte.

Zu dieser Zeit habe ich mir noch nicht vorstellen können, dass es einmal mein Beruf sein würde, die Geschichte der



Verunsicherung hat mich dann in die Archivlaufbahn verschlagen – übrigens eine Entscheidung, die ich nie bereut habe. Für das Studium und die Ausbildung habe ich Celle verlassen, bin dann aber selbstverständlich nach Celle zurückgekehrt. Obwohl auch ich damals von der großen weiten Welt träumte: an der Sorbonne in Paris studieren,

in der Verwaltung, Veränderungen im Stadtbild, Veränderungen im Kulturleben, Veränderungen im gesellschaftlichen oder im politischen Leben. Meine Aufgabe war es dabei, ein Bild der Jahre zu überliefern, in denen ich verantwortlich dafür war, die Geschichte Celles zu archivieren und darüber hinaus auch die jahrhun-





Stadt zu bewahren und Veränderungen in Wort und Medien für zukünftige Generationen zu dokumentieren.

Es hat in dieser Zeit viele Veränderungen in unserer Stadt gegeben und ich

könnte darüber eine lange Liste aufstellen. Ich möchte nur ein paar wenige Beispiele erwähnen: die Anlage der Fußgängerzone am Anfang der 1970er Jahre, Abriss der beiden Innenstadtschulen, nämlich des Hermann-Billing-

Gymnasiums und der Mittelschule am Heiligen Kreuz, auf deren Grundstücken nun ein Hotel und ein Kaufhaus stehen. Die Erweiterung und der Neubau der Sparkasse am Großen Plan, die Anlage der Innenstadtpassagen wie Borchers

Passage und der Obendorf & Wedel-Passage zum Südwall, aber auch die Errichtung eines modernen Geschäftshauses der Firma Warg an der Westcellertorstraße unter Verwendung alter Bauteile des an dieser Stelle abgerissenen Barockhauses von Lucas de Bucco, dem unehelichen Sohn Herzog Georg Wilhelms, und nicht zu vergessen gegenüber der Neubau von Dettmer & Müller, dem ein Überrest der alten Stadtmauer Celles zum Opfer gefallen ist, sind weitere wichtige Veränderungen. Aber auch die Erweiterungen des Bomann-Museums am Schlossplatz und des Oberlandesgerichts an der Mühlenstraße und gegenüber die der ehemaligen Ratsmühle, heute Museumsdepot, waren einschneidende Veränderungen im Stadtbild. Den Abrissen repräsentativer Fachwerkhäuser wie Mühlenstraße 1 (1982), ehemaliger Posthof, und Hannoverschen Straße 47 und 46 (Landstallmeisterhaus), um 1970 das Polizeigebäude neu zu erbauen, ging jeweils ein Ringen mit Denkmalschützern voran. Auch die Zerstörung des St. Annenstifts an der Blumlage, für das trotz Denkmalschutz eine Abrissgenehmigung erteilt worden war, zählt zu den Verlusten. Diese Aufzählung könnte noch fortgeführt werden. So manches das Stadtbild prägende und geschichtsträchtige Gebäude ist leider unwiederbringlich verloren gegangen.

Sie existieren nur noch in der Erinnerung oder auch in den Sammlungen und Dokumentationen des Stadtarchivs, die den Verlust zwar nicht ausgleichen, aber sie helfen, den nachgeborenen Generationen ein Bild von Celle in früheren Zeiten zu hinterlassen.

Doch es gibt auch immer wieder kritische Fragen: Warum sollen wir uns erinnern und alte Papiere, Fotos und Zeitungen aufheben? Die Zukunft im Blick zu haben, ist doch sehr viel wichtiger! Dies ist meiner Ansicht nach ein großer Irrtum, denn Archivalien sind keine abgeschlossenen Vorgänge. Sie ermöglichen, die Vergangenheit immer wieder neu zu befragen und Erkenntnisse für die Gegenwart zu liefern. Archive sichern das Gedächtnis einer Stadt, einer Region, eines Landes, einer Nation, einer Religionsgemeinschaft, einer Bewegung und vieles andere mehr. Archivgut, das vielleicht lange Zeit unberührt verwahrt war, kann plötzlich höchste Relevanz erhalten und Aufschluss über Entscheidungen, Entscheidungswege und Protagonisten geben. Archive haben Antworten auf so manches Unverständliche.



Als vor dreißig Jahren so nach und nach die Archivarbeit auf Computer umgestellt und seitdem Aktenbestände mit Archivsoftware in Datenbanken erfasst werden, haben sich ganz andere Arbeitsmöglichkeiten ergeben. Gleichzeitig war dies aber auch eine der einschneidenden Veränderungen in meinem Berufsleben. Seitdem besteht ein steigender Bedarf nach Digitalisierung und Onlinestellung von historischen Dokumenten. Dies ist eine der aktuellen Herausforderungen. Daneben bleiben die Pflege und die Erhaltung des historischen Archivguts eine der wichtigsten Aufgaben und dürfen nicht aus den Augen verloren werden. Digitalisate sind keineswegs ein Ersatz für das jahrhundertealte Kulturgut unserer Stadt. ■



*Sabine Maehnert
Diplom-Archivarin und
langjährige Leiterin des
Celler Stadtarchivs*



Richard - H. Wehner

Bauunternehmen GmbH seit 1933

Hoch- und Stahlbetonbau
Ausführungen sämtlicher Bauarbeiten

wehner-bau.celle@pcconnect.de
www.wehner-bau-celle.de

29223 Celle Tel.: 05141 - 23223 + 23212
Hafenstr. 28 Fax: 05141 - 2175 60



BIERSCHWALE
DACHDECKERMEISTER
GmbH & Co. KG

SEIT 1888 Bedachungen • Fassadenbau • Dachklempnerei
Abdichtungen • Schornsteinverkleidungen

29223 CELLE-ALTENHAGEN • Fasanenweg 50
Telefon (051 41) 326 95 • Telefax (051 41) 3825 15

Energieberatung – Dachisolierung in einer Hand.
www.bierschwale-dachdeckermeister.de



SANITÄTSHAUS
Pahmeyer
ORTHOPÄDIETECHNIK GmbH
REHABIL

Hausanschrift	Filiale	Rehabil
Großer Plan 21 29221 Celle Tel. (051 41) 92407-0 Fax (051 41) 21 44 25	Bahnhofstraße 20 29303 Bergen Tel. (050 51) 80 20 Fax (050 51) 80 88	Winkelmansgraft 10 29227 Celle Tel. (051 41) 8 86 99 20 Fax (051 41) 8 86 99 22

FAMILIENTRADITION
SEIT ÜBER 150 JAHREN.
Erfahrungen, auf die Sie
sich verlassen können.

Hannoversche Str. 11 • Celle
TEL. 05141/25750
www.niebuhr-bestattung-celle.de
Kostenlose Broschüre erhältlich.

Bestattungen
NIEBUHR
SEIT 1860

WANDLUNGEN

Geschichten vom Anfang und Ende, von Geburt und Bestattung

Die Hebamme Ulrike Blendermann schaut auf Wandlungen bei der Geburt von Kindern. Was hat sich gegenüber früher verändert? Mit einem ähnlichen Blickwinkel schaut Ingo Vormann, der sich im Ruhestand für den Denkmalschutz engagiert, auf das Ende, die Bestattungskultur.

Heute bedeutet Elternwerden in erster Linie, sich zwischen einer Vielzahl von Angeboten und Möglichkeiten im Hinblick auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett entscheiden zu können aber auch entscheiden zu müssen.

Die Frage „Wo soll unser Kind zur Welt kommen – und wie?“ beschäftigt die werdenden Eltern oft schon mit Bekanntwerden der Schwangerschaft. Die meisten entscheiden sich auch heute noch, nach umfangreicher und individueller Recherche, für eine

Klinikgeburt. Bedürfnisse, Vorstellungen und Erwartungen sind dabei sehr unterschiedlich. Und wer die Wahl hat, hat die Qual – zwischen größerer oder kleinerer Geburtsklinik, mit oder ohne angegliederte Kinderklinik, Hebammen, die im Belegsystem arbeiten oder

fest angestellt im Drei-Schicht-System sind. Kann die Frau neben dem Partner auch eine Doula zur Unterstützung mitbringen, bietet die Klinik einen Hebammenkreißsaal, gibt es eine Gebäranne und wie ist die Organisation und Betreuung im Falle eines Kaiserschnitts? Wird Rooming-In gefördert, ist die Klinik als „still- oder babyfreundlich“ zertifiziert, gibt es Familienzimmer und Kursangebote in der hauseigenen Elternschule? Die Palette lässt sich hier fast endlos erweitern ...

Ein Paar erlebt die Geburt seines Kindes heute sehr bewusst und möchte die Rahmenbedingungen, soweit möglich, selbst aktiv mitgestalten. Und so sind Väter in Geburtsvorbereitungskursen und Infoabenden genauso selbstverständlich dabei wie im Kreißaal zur

Geburt und hinterher auf der Wochenstation im Familienzimmer. Sie sind vom stummen Zuseher zur wichtigen Stütze im Geburtsprozess geworden und aus Kreißsälen nicht mehr wegzudenken.

Immer häufiger werden aber auch Alternativen zur Klinikgeburt und anschließendem dreitägigen stationären Aufenthalt gesucht. Es wird über eine ambulante Geburt nachgedacht, bei der die Familie wenige Stunden nach der Entbindung die Klinik wieder verlässt. Manche entscheiden sich für das Geburtshaus, wieder andere für eine Hausgeburt, um die Geburt so natürlich wie möglich und ohne eventuelle medizinische Intervention zu erleben. Aber es steigt auch die Zahl der sogenannten Alleingeburten, bei denen sich Frauen

entscheiden, gänzlich ohne Begleitung von Hebammen oder Ärzten ihr Kind zur Welt zu bringen. Oftmals ein verzweifelter Entschluss nach vorangegangenem traumatischem Geburtserlebnis.

Der nachvollziehbare Wunsch des Menschen nach Individualität macht auch vor dem Ereignis Geburt nicht halt, und es braucht Kreativität und Offenheit, dies zu gestalten. Aber so sehr wir uns auch bemühen – am Ende behält doch die Natur das letzte Wort.



Ulrike Blendermann



Und die Bestattungskultur? Dazu Herr Vormann:

Hin und wieder besuche ich unsere Familiengruft in Westfalen. Dabei stelle ich immer häufiger fest, dass sich die Reihen der früher eng nebeneinander liegenden Reihengräber und Familiengrüfte lichten und Rasenlücken entstehen. Diese Veränderungen beobachte ich auch auf anderen Friedhöfen: Kein Zweifel, es gibt einen tiefgreifenden Wandel in unserer Friedhofs- und Bestattungskultur. Während früher die Erdbestattung die Norm war, gab es daneben auch die Urnenbestattung und die seltene Seebestattung. Das sieht heute ganz anders aus: Im Trend ist die Urnenbestattung, weil sie deutlich preiswerter ist als die alte herkömmliche Bestattungsform im Sarg und außerdem mehr Optionen bietet.

Das Stichwort hier ist Individualität. Früher wurden Generationen nach den gleichen Traditionen und Ritualen auf dem Friedhof beigesetzt. Heute gibt es eine Fülle von verschiedenen Möglichkeiten, wobei die Feuerbestattung mit der Urne die meisten Varianten bietet: So gibt es für die Urne auf unseren Friedhöfen die Möglichkeit der Beisetzung auf einer Rasenfläche, anonym oder mit Namensangabe. Das Kolumbarium ist eine weitere Option, auf dem Friedhof oder auch in einer Kirche – wie in Hannover das Kolumbarium Hl. Herz Jesu und das Südstadt-Kolumbarium in der Nazarethkirche. Beliebt ist auch

die Möglichkeit der Baumbestattung im Friedwald oder im Ruheforst. Die Bestatter bieten eine breite Palette an, für jeden ist etwas dabei, auch Exotisches wie der „Erinnerungsdiamant“ oder für den HSV-Fan die letzte Ruhe auf dem Altonaer Friedhof in Sichtweite des Volksparkstadions auf dem „HSV Friedhof“.

Zwei dieser individuellen Bestattungsformen sind auch in Celle bekannt: auf dem Stadtfriedhof der Garten Rosenfrieden, auf dem man anonym oder mit kleinem Namensschildchen und Lebensdaten, auf einem Stein oder an einer Stele angebracht, liegen kann. Und der Ruheforst Südheide in Feuer schützenbostel.

Die Gründe für den Umbruch in der Bestattungskultur sind vielfältig und einleuchtend: Der Familienzusammenhalt ist räumlich gelockert, man wohnt weit aus einander, oft gibt es keinen örtlichen Mittelpunkt mehr für die Familie, keine traditionelle Ortsbindung. Und die Grabpflege möchte man keinem zumuten, nein, man möchte „dann“ niemand mehr zur Last fallen. Natürlich spielt das Geld dabei eine wichtige Rolle.

Aber es gibt auch eine andere, nachdenkliche Sichtweise auf den Wandel: Das bezeichnete Grab mit Grabstein ist der zentrale und fest bestimmte Platz



für die ganz persönliche Anteilnahme und Trauer. Hier vollziehen sich Rituale und Traditionen: z. B. eine Kerze am Heiligabend, die Lieblingsblume zum Geburtstag, die liebevolle Bepflanzung

das Jahr über. Die herkömmliche christliche Bestattungstradition gibt den Hinterbliebenen, Familie wie Freunden und Bekannten, Halt und Trost. Sie hilft bei Reflexion und Gedenken vor dem Grab, bei der Ansprache der Toten und beim gemeinsamen Gebet. Wie wichtig ein eigener Trauerort ist, erfahren wir auch immer wieder aus Berichten des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Noch immer suchen Angehörige nach den Grabstätten ihrer Kriegstoten, und wie dankbar sind diese Menschen, wenn sie endlich erfahren, wo der Vater, Onkel oder Großvater

liegt. Dann haben auch sie schließlich ihren persönlichen Ort der Trauer gefunden.

Mit den beschriebenen alternativen Bestattungsformen verlieren unsere historischen Friedhöfe mit ihrer Bestattungs- und Trauerkultur an Bedeutung, sie werden monotoner. Dies bedeutet nicht nur den Verlust von Arbeit für Friedhofsgärtner und Steinmetze, sondern auch einen kulturellen, ökologischen und architektonischen Verlust. Ein Friedhof mit seinen Grabsteinen, die Namen und Schicksale nennen, ist

Der Garten Rosenfrieden auf dem Stadtfriedhof

auch immer ein aufgeschlagenes und mahnendes Geschichtsbuch.

Hoffnungsfroh indes stimmt eine andere Entwicklung. Immer mehr Städte mit historischen Friedhöfen gehen dazu über, Grabpatenschaften über vom Verfall bedrohte historisch wertvolle Gräber zu vergeben. Der Grabpate rettet und restauriert das historische Grab und erhält dafür im Gegenzug das Nutzungsrecht. Das ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt unserer Friedhöfe in ihrer breiten Nutzungsvielfalt als Orte der Trauer, der Besinnung, der Geschichte, der Kultur und der Erholung. ■ Ingo Vormann



HANS-PETER SCHÄFER
Rechtsbeistand • Rentenberater
Hannoversche Straße 30 • 29221 Celle
Fon 0 51 41 99 29 89
Fax 0 51 41 99 29 877
schaefer@ark-celle.de

Kerstin Weise
**Atem
Stimme
Sprechen**
Therapie & Schulung
Westzellertorstraße 15a
29221 Celle
Tel.: 05141 9014344
kontakt@atemstimmesprechen.eu
www.atemstimmesprechen.eu



**Bestattungsinstitut
BORNEMANN**
Kirchhofstraße 1 | 29225 Celle
Telefon (05141) 42039
info@fb-celle.de

Keine Angst - wir kümmern uns um Alles

- Günstige Festpreise für kompl. Bestattungen
- Wir sind Tag und Nacht für Sie da
- Eigener Trauerdruck
- Familienunternehmen seit 1933

ÖKUMENE IN CELLE

von Friedrich Kremzow

Celle galt stets als ur-lutherische Stadt, sie gehörte zu den ersten, die auf Beschluss der Obrigkeit den „neuen Glauben“ annahmen. Das ist nun schon 500 Jahre her. „Altgläubige“ mussten die Stadt verlassen und durften erst zurückkehren, wenn sie den neuen Glauben angenommen hatten. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts entwickelte sich in Celle wieder eine katholische Gemeinde, und auch eine französisch-reformierte Gemeinde entstand. Am Fürstenhof tummelten sich viele Diplomaten, Künstler, Militärs mit ihren Familien aus Italien und Frankreich, denen der Herzog gestattete, „ihren“ Gottesdienst zu feiern. 1711 konnte die kleine katholische Gemeinde ihre erste Kapelle einweihen, und schon 1700 durften die Hugenotten Gottesdienste in ihrem „Tempel“ feiern.

gegeneinander



Ökumenischer Gottesdienst 1995 mit jüdischen, katholischen, reformierten, freikirchlichen und lutherischen Geistlichen und Laien.

„Das Heil ist in allen Religionen denen eröffnet, die Gott lieben“, schrieb Gottfried Wilhelm Leibniz, er war damit seiner Zeit weit voraus. Er korrespondierte

mit dem Kaiser, dem Papst und führenden deutschen und französischen Theologen, mit dem Ziel einer „Wiedervereinigung“ der gespaltenen Kirche, aber ohne Erfolg. Die politischen Interessen waren zu unterschiedlich. Auch für den Dienstherrn des Gelehrten, den hannoverschen Kurfürsten Georg, der als Protestant gerade den englischen Thron bestieg, um einen katholischen Monarchen zu verhindern, war das unmöglich. Bis 1866 galt im Königreich Hannover und bis 1918 auch im deutschen Kaiserreich der evangelische Landesherr als „oberster Bischof“. Erst mit der Weimarer Republik wurde die „Staatskirche“ und damit die Vorherrschaft einer bestimmten Konfession verboten. Evangelische Landeskirchen und katholische Bistümer erhielten ihre staatliche

Unabhängigkeit. Das ist nun gerade einmal gut 100 Jahre her. Konfessionell gab es nun ein geordnetes Miteinander.

Die unter dem Druck während des entstandenen Annäherungen Katholiken und Protestanten wurden bald blockiert. Aber mit dem 2. Vatikanischen Konzil änderte sich das Klima zwischen den Konfessionen grundsätzlich.

nebeneinander

Laienbewegungen, vielfach inspiriert von Jugend- und Friedensbewegten Gruppen, hatten längst unter Umgehung der Institutionen gute Kontakte geknüpft. Viele Impulse gingen von der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé in Burgund aus, die schon 1940 von dem evangelisch-reformierten Pater Roger Schutz aus der Schweiz gegründet worden war und bis heute vor allem zehntausende junger Menschen aus aller Welt anzieht.

Mit den stark von der Jugend geprägten evangelischen Kirchentagen und den studentischen Bewegungen vor und um 1970 nahm der Druck auf die Amtskirchen deutlich zu. Sie versuchten nun stärker, nicht so sehr die Unterschiede, sondern mehr das Gemeinsame zwischen den Konfessionen zu entdecken. Auf der Ortsebene, auch bei uns in Celle, waren oft die persönlichen Kontakte zwischen den Geistlichen von besonderer Bedeutung. So konnte schon in den 90er Jahren die Predigt am Reformationstag in der Stadtkirche vom katholischen Pater der St. Ludwigskirche gehalten werden, was bis dahin für unmöglich gehalten wurde.

Bei der allgemeinen Entfremdung von allem Religiösen wünschen viele Chris-

politischen des 2. Weltkrieges vorsichtigen zwischen Protestanten von Rom blockiert. Aber mit dem 2. Vatikanischen Konzil änderte sich das Klima zwischen den



Andacht im Tieftal, hier predigte anno 1852 Pastor Ludwig Harms.

ten, dass die beiden großen Konfessionen sich weiter annähern, mehr gemeinsam tun und auch Gespräche über theologische Streitfragen weiter vorantreiben. Bei uns in Celle geschieht die Zusammenarbeit, Gott sei Dank, seit etwa 30 Jahren in vielfältiger Weise. Dabei sind die evangelischen Freikirchen, die Baptisten und die Reformierten seit langem einbezogen. Monatlich treffen sich die leitenden Geistlichen zu Absprachen und zum Gedankenaustausch. Ökumenische Trauungen finden hier und da statt. Seit 12 Jahren treffen sich einmal im Monat in der Stadtkirche Menschen aus ganz unterschiedlichen Gemeinden zur ökumenischen Abendandacht, die immer

miteinander

größeren Zuspruch findet, so dass die Runde im Chorraum oft nicht mehr ausreicht. Höhepunkt ist in diesem Kreis die jährliche Feier des Agapemahls. Auch ökumenische Pilgerwege und andere gemeinsame Veranstaltungen führen Christen aus den verschiedenen Glaubensgemeinschaften zusammen.

Bei aller Freude über viel Gemeinsames kann nicht übersehen werden, dass es – für Laien oft nicht nachvollziehbar – immer noch anscheinend unüberbrückbare theologische Differenzen zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften gibt. Das darf uns aber nicht daran hindern, das festzuhalten und zu zeigen, was uns allen wichtig ist.

Vor einigen Jahren feierte die katholische St. Ludwigskirche ein großes Jubiläum. Als besonderes Zeichen der Glaubensgemeinschaft wurden ihr für den Festgottesdienst der im Besitz der evangelischen Stadtkirchengemeinde befindliche Abendmahlskelch und die Hostienpatene aus vorreformatorischer Zeit ausgeliehen. So durften die alten sakralen Geräte nach mehr als 500 Jahren wieder in einem katholischen Gottesdienst ihren Dienst tun und damit symbolisch einen Kreis schließen. ■



Friedrich Kremzow

DER DURCHBLICK MACHT'S

CLAUS-JÜRGEN THORSDEN
Steuerberater

Celle • www.stb-thorsden.de • ☎ 05141 - 97 76 87-0

Wunschtermine zum Mammographie-Screening sind ganzjährig möglich

MAMMOGRAPHIE SCREENING CELLE

in unserer stationären Einheit in Celle am Neumarkt.

Persönliche Terminvereinbarung unter (05141) 20 88 703 oder screening@radiologie-celle.de

PVÄ Dr. Gabriele Kratz • Neumarkt 1 • 29221 Celle • www.screening-celle.de

Der Kirchenvorstand der Stadtkirche hat Elisabeth Schwenke als Pastorin der Stadtkirche gewählt. Mitte März sollte zur feierlichen Bestätigung die Aufstellungspredigt gehalten werden. Doch der Gottesdienst war der erste, der leider ausfallen musste. Kurzerhand hat Pastorin Schwenke eine Predigt gehalten, die für das Internet aufgezeichnet wurde und dort zwei Wochen lang gehört werden konnte. Der Kirchenvorstand ist sehr froh, den offiziellen Wahlvorgang auf diese Art und unter erschwerten Bedingungen erfolgreich abschließen zu können. Nun ist Pastorin Schwenke erst in Elternzeit und P.i.R. Prüwer vertritt sie. Eine wunderbare Gelegenheit, Herrn Prüwer wieder regelmäßiger bei uns anzutreffen.

Hier die Grüße von Frau Schwenke und Herrn Prüwer:



ELISABETH SCHWENKE bleibt Pastorin der Stadtkirche in Celle

Anfang Mai erwarten mein Mann und ich unseren zweiten Sohn Jon. Aus diesem Grund verabschiede ich mich für einige Monate aus dem Dienst in unserer Gemeinde.

Ich freue mich aber, nach den Monaten in Elternzeit als Ihre Pastorin der Stadtkirche bald wieder fest für Sie da zu sein.

Und außerdem bin ich ja nicht aus der Welt: Hier und da werden wir uns bestimmt begegnen – bald hoffentlich wieder ohne Sicherheitsabstand! Bleiben Sie behütet und vor allem gesund.

Ihre Elisabeth Schwenke

UN-RUHESTAND: Martin Prüwer vertritt Pastorin Schwenke

In erster Linie freue ich mich mit Pastorin Schwenke über Ihre Wahl als meine Nachfolgerin. Sie ist nun auf Dauer Pastorin der Stadtkirche, und ich wünsche ihr und ihrer Familie alles Gute.

Ich freue mich natürlich auch, die Vertretung für ihre Elternzeit übernehmen zu dürfen. Denn ihre Wahl fällt mit dieser besonderen Zeit für sie und ihre Familie zusammen.

Ich muss leider zur Zeit auf Sparflamme arbeiten. Doch wie viele andere hoffe ich, dass bald ein wenig mehr kirchliches und gottesdienstliches Leben möglich wird.

Dann werde ich – auf Zeit – wieder mit mir vertrauten Menschen aus Mitarbeiterkreis und Gemeinde zusammentreffen

und Sie bei Taufen, Trauungen und Bestattungen begleiten; auch einige Gottesdienste werde ich in Vertretung von Frau Schwenke übernehmen. Es wird neue Begegnungen geben. Darauf freue ich mich!

Ich schließe mich dem Reigen der vielen guten Wünsche für diese Zeit an. Kommen Sie gut und vielleicht mit neuem Blickwinkel durch diese Monate. Ich hoffe und bete darum, dass ein wirksamer Impfstoff gefunden wird und zum Einsatz kommt. Bleiben Sie gesund und seien Sie gesegnet!

Ihr Pastor i.R. Martin Prüwer



ABSCHIED von Rolf Freier

Wir mussten Abschied nehmen. Unser langjähriger Mitarbeiter im Kontakte-Team, Rolf Freier aus der Hartzestraße, ist im März verstorben. Der gelernte Verwaltungsfachangestellte hatte bis zum Eintritt in den Ruhestand bei der Stadt Celle gearbeitet und sich auch ehrenamtlich stark engagiert. Er war Mitglied der SPD und als Ehrenschafter im Celler Schützenwesen aktiv.

In der Stadtkirchengemeinde lag ihm die regelmäßige Öffnung der Stadtkirche am Herzen. Als er vor Jahren mit auswärtigen Besuchern sonntagnachmittags vor unserer verschlossenen Kirchentür stand, protestierte er. Aus dem Protest wurde Engagement. So konnte man Rolf Freier in der Folge regelmäßig an Sonntagnachmittagen in der Stadtkirche sehen. Er hat sich dem Team der Kirchenbetreuer an-



geschlossen. Durch ihn konnten wir so manche Extra-Öffnung organisieren.

Im Team der Kontakte-Mitarbeiter war er für die Anzeigen zuständig. Er hat den Kontakt zu Anzeigenkunden gepflegt und die Abrechnung besorgt. Hier kamen seine Verwaltungskenntnisse besonders gut zur Geltung. Gelegentlich trat er auch als Autor hervor. Wie selbstverständlich war er in unse-

ren Gottesdiensten dabei. Wenn ich bei der Begrüßung in die Gemeinde schaute, war er rechts in der Mitte auf seinem Stammplatz zu sehen. Nun haben wir in aller Stille am Grab auf dem Stadtfriedhof Abschied genommen. Er hatte mit mir noch vorher besprochen, welche Orgelmusik zu seiner Trauerfeier gespielt werden sollte. Das ist nun alles nicht möglich gewesen. Die Trauerhalle musste verschlossen bleiben.

Der Spruch zu seiner Trauerfeier weist in die Zukunft: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (aus Hebräer 13). Es ist ein Fingerzeig auf ein Leben in Gottes Gegenwart, in seiner vollkommenen Stadt. Darauf hoffen wir mit Rolf Freier, und hier in Celle erinnern wir uns dankbar an ihn.

Volkmar Latossek

GETAUFT

Namen wegen Datenschutz entfernt

Hinweise zu den Amtshandlungen

Taufen und Trauungen

Anfragen und Anmeldungen im Gemeindebüro

Haus- und Krankenabendmahl

Telefonische Vereinbarung mit dem Pfarramt

Beerdigungen

Meldung durch die Beerdigungsinstitute an das Pfarramt

Konfirmandenunterricht

Information: Pastor Dr. (Min.) Volkmar Latossek

Berücksichtigt wurden Amtshandlungen bis zum Datum des Redaktionsschlusses.

VERSTORBEN

Namen wegen Datenschutz entfernt

Pfarrbüro

An der Stadtkirche 8, 29221 Celle

Sekretariat: Dagmar Donner

Dienstag–Freitag: 10.00–12.00 Uhr
zusätzlich Donnerstag: 15.30–18.00 Uhr
Tel. 05141 7735, Fax 05141 550346
KG.Stadtkirche.Celle@evlka.de
www.stadtkirche-celle.de

Küster Ralf Pfeiffer

Tel. 05141 550345 oder 0157 342 968 15

Gemeindezentrum Altenhagen

Berkefeldweg 74, 29223 Celle

Spendenkonto der Stadtkirche

Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN: DE02 2575 0001 0000 0024 10
Verw.zweck: Spende Stadtkirche Celle



Pfarramt:

Superintendentur

Dr. Andrea Burgk-Lempart

Wensestr. 1, 29223 Celle
Tel. 05141 33880
Fax 05141 35096
Sup.Celle@evlka.de

Pastor

Dr. (Min) Volkmar Latossek

An der Stadtkirche 9
29221 Celle
Tel. 05141 931298
Fax 05141 931265
Volkmar.Latossek@t-online.de

Vikar Maximilian Baden

An der Stadtkirche 8
29221 Celle
Tel. 0176 20499698
maximilian.baden@evlka.de

Pastor i.R. Martin Prüwer

Tel. 0157 30740083

Kirchenvorstand:

Dr. Volker Witte

Tel. 05141 888692
Dr. Witte@gmx.de

Christiane Thiele

Tel. 05141 381498

Susanne Bade

Tel. 05141 22332

Frank Blendermann

Tel. 05141 4407740

Philip Blödorn

Tel. 05141 3051666

Dorothea Hotopp

Tel. 05141 382420

Dr. Gabriele Kratz

Tel. 05141 207057

Birgit Krüger

Tel. 05141 35524

Cord Neelen

Tel. 05141 36270

Olaf Neubauer

Tel. 05141 382235

Kirchenmusik/Kantorat:

An der Stadtkirche 8, 29221 Celle

Sekretariat: Marion Schröder

Tel. 05141 6595
kirchenmusikbuero@stadtkirche-celle.de
Dienstag–Freitag 10.00–12.00 Uhr

Kirchenmusikdirektor

Michael Voigt

Tel. 05141 6595
kmd.voigt@stadtkirche-celle.de

Kantor Stephan Doormann

Ltg. Stadtkantorei e.V.
stephan.doormann@me.com

Friedhelm Keil

Singkreis Altenhagen
Heavenly Harmony
Tel. 05141 31525
friedhelm.keil@online.de

Cornelia Vogt

Singmäuse
Tel. 05141 208460
singmaeuse@hvogt.de

Dietrich Ackemann

Celler Bläsergruppe
Tel. 05141 2999407
dwackemann@online.de

Wiebke Brenne

Posaunenchor der Stadtkirche
Tel. 05141 6547

Weitere Institutionen:

Celler Stadtkirchenstiftung

An der Stadtkirche 8
Tel. 05141 7735
Spendenkonto der Stiftung:
Empfänger: Kirchenkreis Celle
IBAN:
DE02 2575 0001 0000 0024 10
Verwendungszweck:
Zustiftung Stadtkirchenstiftung

Kirchenpädagogisches Projekt

„Kirche zum Anfassen“
Tel. 05141 7735

Kindertagesstätte Kapellenberg

Leitung: Elke Constabel
Tel. 05141 33323

Ev. -luth. Kirchenkreis Celle

Haus der Diakonie
Fritzenwiese 7, 29221 Celle

Beratungsstelle für Arbeitslose

Tel. 90903 80

Diakonisches Werk

Tel. 90903–90

Evang. Beratungszentrum

Tel. 90903–10

Psychosoziale Beratungsstelle

Tel. 90903–50

Diakoniestation Siloah

Berlinstraße 8
Tel. 7505810

Haus-Notruf-Dienst

Berlinstr. 4, Tel. 7750

Telefonseelsorge

Tag und Nacht – gebührenfrei
0800 1110111